

Christine Ann Lawson  
Borderline-Mütter und ihre Kinder

Forum Psychosozial

Christine Ann Lawson

# Borderline-Mütter und ihre Kinder

Wege zur Bewältigung  
einer schwierigen Beziehung

Aus dem Amerikanischen von Irmela Köstlin

Psychosozial-Verlag

*Für die Kinder von Borderline-Patientinnen und ihre Mütter*

»Understanding the Borderline Mother – Helping Her Children Transcend  
the Intense, Unpredictable, and Volatile Relationship«

© 2000 Christine Ann Lawson

Published by arrangement with Paterson Marsh Ltd. and Jason Aronson Inc.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet  
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

7. Auflage 2018

Deutsche Erstausgabe

© 2006 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche  
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektro-  
nischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Louis Janmot: *The Poem of the Soul: Nightmare*, 1854

Satz & Gestaltung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

ISBN 978-3-8379-2823-5

# Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Dank   | 7   |
| Vorwort  | 9   |
| Einführung   | 11  |
| 1 Als-ob-Mütter  | 13  |
| 2 Das Dunkel im Innern   | 39  |
| 3 Das »verwahrloste Kind«  | 59  |
| 4 Die »Einsiedlerin«   | 79  |
| 5 Die »Königin«  | 97  |
| 6 Die »Hexe«   | 113 |
| 7 Als-ob-Kinder  | 139 |
| 8 Märchen-Väter  | 159 |
| 9 Das »verwahrloste Kind« lieben,<br>ohne es retten zu wollen      | 179 |
| 10 Die »Einsiedlerin« lieben,<br>ohne ihrer Angst Nahrung zu geben | 201 |
| 11 Die Königin lieben,<br>ohne ihr untertan zu werden              | 219 |
| 12 Mit der »Hexe« leben,<br>ohne zu ihrem Opfer zu werden          | 237 |
| 13 Rückwärts leben   | 257 |
| Literatur  | 271 |



# Dank

Ohne die Hilfe und Unterstützung vieler Menschen hätte ich dieses Buch nicht schreiben können. Es war vor allem John B. Scofield, M. D., der mich dazu inspiriert hat, ein Buch zu diesem Thema zu schreiben, und der mich auf jeder Etappe des Weges mit begeisterter Anteilnahme unterstützt und beraten hat. Ihm verdanke ich eine Fülle von Wissen, und Worte können meinen Dank dafür nicht zum Ausdruck bringen.

Zu tiefem Dank verpflichtet bin ich auch Candace Tremps für ihre Geduld und ihre fachliche Kompetenz; sie hat unzählige Stunden damit zugebracht, das Manuskript immer wieder durchzusehen und dem Text zu größerer Klarheit zu verhelfen. Tom Mullen hat mich mit nie versagendem Optimismus durch die Anfangsphasen des Schreibens geleitet und mich bei der Strukturierung meiner Gedanken unterstützt. In einem späteren Stadium hat er mir geholfen, den klinischen Fachjargon abzulegen, und so dazu beigetragen, dass das Buch auch für diejenigen lesbar geworden ist, die es am nötigsten brauchen – die Borderline-Mütter und ihre Kinder.

Meine Freundinnen, die Psychotherapeutinnen Deborah Bowes und Dr. Holly Cloonan, haben die ersten Entwürfe gelesen und mich mit ihrem Enthusiasmus immer wieder unterstützt und angespornt, bis der letzte Satz geschrieben war. Meine Kollegen Veronica Needler, Amy Armstrong, Dr. Dorothy Wittenberg und Dr. Beth Dixon haben mir die Überzeugung vermittelt, dass ein solches Buch nicht nur für Kliniker nützlich sein würde, sondern auch für Patienten.

Die Patienten, die mir die Erlaubnis gegeben haben, Auszüge aus ihren Behandlungsprotokollen, ihren Tagebüchern und ihren Lebensgeschichten zu verwenden, geben Ihnen, den Lesern, einen ganz wesentlichen Teil von sich selbst. Ihre Identität wird von mir sorgfältig geschützt. Ich habe Teile verschiedener Patientengeschichten miteinander verwoben und Pseudonyme benutzt, damit die Anonymität gewahrt bleibt. Ich hoffe, dass dieses Buch als Huldigung für diese bemerkenswerten Menschen verstanden wird, die sich meinen tiefsten Respekt verdient haben.

Es ist wichtig, dass auch der Beitrag der Lehrer und führenden Kräfte auf dem Gebiet der klinischen Sozialarbeit gewürdigt wird. Die Öffentlichkeit nimmt oft mit Überraschung zur Kenntnis, dass eine wachsende Zahl von klinischen Sozialarbeitern streng ausgebildete Psychoanalytiker sind. Wäre ich nicht bei der 7. Jahreskonferenz des National Membership Committee on Psychoanalysis in Clinical Social Work in einem Workshop über professionelles Schreiben Dr. Jason Aronson begegnet, dann wäre dieses Buch viel-

leicht ein Traum geblieben. Dr. Aronsons begeistertes Interesse an meinem Projekt überraschte mich sehr, und ich bin ihm ungeheuer dankbar dafür, dass er es für wichtig genug hielt und daran geglaubt hat.

Judith Cohen, die leitende Lektorin, und Sigrid Asmus, eine äußerst sorgfältig arbeitende Textredakteurin, verdienen Dank und Anerkennung für die gründliche Durchsicht des Manuskripts und ihr geduldiges Eingehen auf meine vielen Fragen und Probleme.

Schließlich möchte ich meinem Mann und meinen Kindern danken, die viel Verständnis dafür aufgebracht haben, dass ich so lange Zeit von dieser Thematik in Anspruch genommen war; sie haben mir die Zeit und den Raum gegeben, die ich zum Schreiben brauchte, und den Computer zur Verfügung gestellt, wenn ich das Bedürfnis hatte zu schreiben. Ihre Liebe gibt mir Rückhalt, und ich hoffe, dass das umgekehrt genauso ist.

# Vorwort

Das erste, was wir im Leben verstehen müssen, ist unsere Mutter. Die Tatsache, dass wir ihr Gesicht erkennen, den Klang ihrer Stimme, die Bedeutung ihres Gesichtsausdrucks und das, was ihre Stimmungen uns sagen, ist etwas so Universelles, Natürliches und Normales, es ist so wesentlich für unser Überleben, dass wir kaum einen Gedanken daran verschwenden. Ja, wir vergessen ganz, wie viel wir über sie wissen, obwohl wir doch auf bestimmte Gesten, einen bestimmten Tonfall oder Gesichtsausdruck bei einem andern sehr stark reagieren ... wobei dieser andere natürlich sehr häufig unser Ehepartner ist. Indem wir unsere Mutter verstehen, machen wir den ersten Schritt, uns selbst zu verstehen.

Dieses Buch handelt von Müttern, die an einer Borderline-Störung (Borderline Personality Disorder, BPD) leiden. Die Borderline-Störung wird durch »ein generelles Muster der Instabilität der zwischenmenschlichen Beziehungen, des Selbstbildes und der Affekte sowie eine ausgeprägte Impulsivität« (APA 1994, S. 650) definiert. Der Begriff Borderline bedeutet, dass der emotionale Zustand von Borderline-Persönlichkeiten im Grenzbereich zwischen Psychose und Neurose liegt, besonders dann, wenn sie mit Verlassenwerden oder Zurückweisung konfrontiert sind. Die Kinder von Borderline-Müttern wachsen daher in einer verwirrenden emotionalen Welt auf.

Das Buch handelt auch von Kindern, die eine Borderline-Mutter haben. Die Entwicklungspsychologen wissen heute, dass Kinder unter drei Jahren nicht in der Lage sind, Täuschungen zu durchschauen, weil sie noch nicht fähig sind, den Unterschied zwischen dem, was sie glauben, und dem, was ihre Mütter glauben, zu begreifen. Genauso wenig verstehen sie inkongruentes Verhalten – wenn zum Beispiel die Mutter ein bestimmtes Gefühl empfindet, aber ein anderes zum Ausdruck bringt, sie verstehen auch nicht, dass Feindseligkeit durch ein Lächeln kaschiert werden kann. Und doch hängt ihr Überleben von der Fähigkeit ab, dieses Individuum, das die Macht über sein Universum hat, zu verstehen.

Erwachsene Kinder von Borderline-Müttern kommen zur Therapie, weil sie sich selbst verstehen wollen. Sie fühlen sich fragmentiert, sie sind depressiv und verwirrt, weil es ihnen unmöglich erscheint, ihre Mütter zu verstehen. Sie bringen Teile eines komplizierten Puzzles in die Therapie, sie drehen und wenden Bruchstücke von sich selbst und ihrer Mütter hin und her, um herauszubekommen, was zusammenpasst, unfähig, Teile, die einmal ein Ganzes bildeten, neu miteinander zu verbinden oder voneinander zu trennen. Ohne Intervention von außen kann die intensive, unvorhersehbare und unstete

Beziehung zwischen der Borderline-Mutter und ihrem Kind verheerende Folgen haben. Kinder von Borderline-Eltern haben nicht nur ein höheres Risiko, selbst eine Borderline-Störung zu entwickeln – in manchen Fällen kann sogar das Leben von Mutter und Kind gefährdet sein.

Die Geschichten von Kindern, die bei einer Borderline-Mutter aufgewachsen sind, sollten uns aufhorchen lassen. Manche der kleineren Kinder haben während der Therapie ihre Mütter gemalt, so, wie sie sie sahen; erwachsene Patienten haben uns Einblick in Tagebücher gegeben, uns Fotografien gezeigt oder Tonbandaufzeichnungen zu Gehör gebracht. Egal, wie alt sie waren, diese Kinder hatten den sehnlichen Wunsch, dass man ihnen zuhörte und ihnen glaubte. Sie sehnten sich nach Freiheit, und sie sehnten sich danach, dass man ihnen glaubte, sie kämpften darum, dem emotionalen Labyrinth, in dem die Beziehung zu ihren Müttern sie gefangen hielt, zu entkommen.

Viele dieser Kinder erleben ihre Kindheit als ein emotionales Gefängnis, beherrscht von tyrannischen und feindseligen Bewachern. Was erwachsene Überlebende von Konzentrationslagern geschrieben haben, beschreibt auch ihre Gefühle: »Wir hatten schreckliche Angst, dass (...) die anderen Menschen niemals auch nur das Geringste davon mitbekommen, dass niemand auf der Welt etwas bemerken würde: uns, den Kampf, die Toten (...) dass diese Mauer so riesengroß war, dass nichts, keinerlei Botschaft über uns jemals nach draußen dringen konnte« (Krall und Edelman 1977, S. 7).

Auch wenn die emotionale Welt von Kindern, die bei einer Borderline-Mutter aufwachsen, meist ein dunkles und verlorenes Land ist, wird diese Dunkelheit doch erhellt durch die Reinheit des Herzens, die Kindern zu eigen ist, durch ihre Offenheit und die Widerstandskraft ihres Geistes. Eine Borderline-Mutter, die in der Lage ist, sich selbst mit den Augen ihres Kindes zu sehen, kann dadurch die lebensrettende Motivation finden, sich in eine Therapie zu begeben. Der Glanz in den Augen ihres Kindes spiegelt ihr seine rückhaltlose Liebe. Ohne Behandlung sind diese Mütter in Gefahr, die seelische Störung an die nächste Generation weiterzugeben und an der Liebe, nach der sie sich so verzweifelt sehnen, achtlos vorüber zu gehen.

Der erste Schritt, diesen Müttern und ihren Kindern zu helfen, besteht darin, die Symptome der Borderline-Persönlichkeit zu erkennen. Wir müssen ihren Geschichten zuhören und aus ihrem Schmerz lernen; und wenn diese Mütter und ihre Kinder im Stich gelassen werden, dann müssen wir die Verantwortung dafür mit übernehmen. Ein berühmter Auschwitz-Überlebender, Primo Levi, ruft es uns ins Bewusstsein: »Vielleicht ist ein jeder von uns der Kain irgendeines Abel, erschlägt ihn mitten auf seinem Feld, ohne es zu wissen« (Todorov 1993, S. 174).

# Einführung

Die Borderline-Störung (BPD) ist die am meisten verbreitete Persönlichkeitsstörung, nahezu sechs Millionen Amerikaner sind davon betroffen. Menschen, die an einer Borderline-Störung leiden, sind unbeständig und sprunghaft, impulsiv und selbstzerstörerisch, und sie haben Angst vor dem Verlassenwerden. Klinisch gesehen besagt der Begriff, dass sie sich auf der Grenze zwischen gesundem und verrücktem Verhalten bewegen, weil Trennung und Verlust bei ihnen suizidale und psychotische Reaktionen auslösen können. Zwar können auch Männer eine Borderline-Störung entwickeln, aber die Zahl der Frauen, die klinisch behandelt werden, übersteigt die Zahl der Männer um das Doppelte. Männern mit einer Borderline-Störung wird auf Grund aggressiven oder gewalttätigen Verhaltens eher eine antisoziale Tendenz attestiert, daher bekommen sie es eher mit der Justiz zu tun als mit den Institutionen der Psychiatrie.

Kinder mit einer Borderline-Mutter beginnen ihr Leben mit einer unsicheren Bindung an eine emotional instabile Mutter. Deshalb stehen diese Kinder in der Gefahr, allzu impulsiv zu reagieren, von Wut oder von ständigem Widerspruchsgeist erfüllt zu sein, aggressiv, depressiv oder gewalttätig zu werden. Auch besteht die Gefahr, dass sie selbst eine Borderline-Störung entwickeln. Eine Borderline-Störung kann von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden, weshalb es wichtig ist, dass sie früh erkannt und behandelt wird.

Eine Borderline-Störung zu diagnostizieren, kann schwierig sein, weil das Krankheitsbild Individuen mit unterschiedlichen Symptomgruppen umfasst. Therapeuten erkennen eine Borderline-Störung oftmals nicht, wenn üblicherweise auftretende Merkmale wie Depression oder Suizidgefühle fehlen. Bis in die 80er Jahre wurde bei vielen Borderline-Müttern fälschlicherweise eine manische Depression oder eine Schizophrenie diagnostiziert.

Kinder mit Borderline-Müttern beschreiben diese häufig als »lächerlich, unglaublich, empörend, absurd oder albern«. Kleinen Kindern erscheinen sie als vorgetäuschte Mütter, die vielleicht in eines von vier grundlegenden Mustern passen: »das verwahrloste Kind«, »die Einsiedlerin«, »die Königin« und »die Hexe«. Es gibt Kinder von Borderline-Müttern, die ihre Mütter später tatsächlich mit diesen Begriffen beschrieben.

Seit Generationen sind es die Volksmärchen, die Kindern helfen, verschiedene Arten von Menschen einzuordnen und zu verstehen. In den Märchen und Volksüberlieferungen ist eingefangen, wie das Kind die Welt der Erwachsenen sieht, eine Sichtweise, die Erwachsenen oft abhanden gekommen

ist.<sup>1</sup> Dieses Buch untersucht vier Typen von Borderline-Persönlichkeiten, wie sie von deren Kindern wahrgenommen werden. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Mädchen.

Mädchen haben größere Schwierigkeiten als Jungen, ihre Identität von der mütterlichen Identität zu differenzieren, in erster Linie deshalb, weil Mutter und Tochter dasselbe Geschlecht haben. Bei den meisten der vorgestellten Fallbeispiele handelt es sich daher um Mütter und Töchter. Natürlich ziehen Borderline-Mütter nicht nur Töchter, sondern auch Söhne auf, aber die Wahrscheinlichkeit, dass letztere eine Therapie aufsuchen, ist wesentlich geringer. Sofern Söhne von Borderline-Müttern eine Borderline-Störung entwickeln, findet man sie häufiger unter den Insassen von Gefängnissen. Ein männliches Kind, das keine Borderline-Störung entwickelt, ist in aller Regel das »nur gute« Kind. Das »nur gute« männliche Kind weist im allgemeinen narzisstische Züge auf und heiratet später häufig eine Frau mit einer Borderline-Störung und begibt sich so erneut in die Rolle des Retters. Solche Männer sind im Beruf oft sehr erfolgreich und wehren die Erkenntnis, dass ihre Mutter an einer Borderline-Störung leidet, äußerst wirksam ab.

*Borderline-Mütter und ihre Kinder* führt die Leser in die emotionale Welt der Kinder von solchen Müttern ein. Manch einer mag denken: »Ich möchte das gar nicht wissen«, denn was hier zu berichten ist, kann für viele tief verstörend sein. Die Betroffenen selbst wiederum brauchen vermutlich Zeit und Distanz, um den Inhalt dieses Buches wirklich zu verarbeiten. In der Regel drängt es einen nicht danach, in eine dunkle, schmerzliche Vergangenheit zurückzublicken. Aber die Bereitschaft, genau das zu tun, ermöglicht es uns, die Gegenwart klarer zu sehen und unseren Kindern eine hellere Zukunft zu eröffnen.

---

1 Sofern nicht anders angegeben, werden die Märchen zitiert nach *Kinder-Märchen*. Gesammelt durch die Brüder Grimm. 29. mit dem Originaltext verglichene Auflage. Stuttgart. Loewes Verlag, o.J.

# 1 Als-ob-Mütter

»Früher beim Märchenlesen dachte ich mir immer, solche Dinge könnten ja doch nicht geschehen, und jetzt bin ich mitten in ein Märchen geraten!«

*Lewis Carroll, Alice im Wunderland<sup>2</sup>*

*»Es ist wie Ertrinken. In ihr ist eine Dunkelheit, die einen ansaugen und ganz und gar verschlingen kann ... doch diese Dunkelheit ist nicht auszuloten ... weil sie deine Mutter ist.«*

*Lauras Stimme klang flach und wie von weit her. Sie sprach mit der Stimme eines Kindes, so als ob sie am Grund eines Brunnens gefangen gehalten würde.*

*»Es gibt keinen Ausweg.« Sie zog sich in sich selbst zurück und ließ mich mit ihrer Angst allein. Ich wusste nicht, ob ich sie noch rechtzeitig erreichen würde.*

Lauras Mutter war keine gewöhnliche Mutter. Angesogen vom kalten Dunkel der Verzweiflung, ringen Borderline-Mütter darum, den Kopf über Wasser zu halten. Sie klammern sich verzweifelt an jeden, der gerade greifbar ist, und ziehen oft selbst ihre eigenen Kinder in das schwarze Dunkel hinab. Borderline-Mütter haben sehr intensive Gefühle, sie sind unberechenbar und manchmal unbeständig und sprunghaft. Am einen Tag sind ihre Kinder Engel in ihren Augen; an anderen Tagen kann ihre Wut oder ihr Sarkasmus die Seele ihres Kindes zutiefst verstören. Mütter mit mehreren Kindern nehmen das eine Kind als »nur gut«, ein anderes als »nur böse« wahr, sie spalten und projizieren widersprüchliche Gefühle, die sie in Bezug auf sich selbst haben, auf ihre verschiedenen Kinder.

Borderline-Mütter explodieren – sie verlieren jede Gefühlskontrolle, indem sie entweder in Verzweiflung fallen oder in Hasstiraden ausbrechen. Und doch können sie zu anderen Zeiten liebevolle, unterstützende, nähernde Mütter sein. Wenn die Schätzungen der Wissenschaftler korrekt sind, dass annähernd sechs Millionen Menschen in den USA an einer Borderline-Störung leiden, dann könnte die Zahl der Kinder, die bei einer Borderline-Mutter aufwachsen, geradezu niederschmetternd sein (Santoro und Cohen 1997).

---

2 Die Texte, die in diesem Kapitel den einzelnen Abschnitten als Motto vorangestellt sind, werden zitiert nach Lewis Carroll: *Alice im Wunderland* und *Alice hinter den Spiegeln*. Übersetzt und herausgegeben von Christian Enzensberger. Frankfurt am Main (Insel-Verlag) 1963.

Kinder, die bei einer Borderline-Mutter aufwachsen, leben in einer Als-ob-Welt, die keine Fiktion und nicht der Fantasie entsprungen ist. *Borderland* (Grenzland) ist eine emotionale Welt, in der liebende Mütter mehr Ähnlichkeit mit Märchenfiguren haben als mit irgendetwas sonst: mit hilflosen und verwahrlosten Kindern, ängstlichen Einsiedlerinnen, herrschsüchtigen Königinnen oder rachsüchtigen Hexen. Diese wunderliche und zugleich gefährvolle Welt ist voller Widersprüche und stets von emotionalen Stürmen bedroht, die sich jeder Vorhersage entziehen. Eine siebenjährige Patientin malte ihre Borderline-Mutter als böse Hexe, die ihr drohte, sie mit einem Wink ihrer Zauberrute in einen Frosch zu verwandeln.

Gefangen in einer Welt, die andere nicht sehen, spüren oder verstehen können, fühlt sich das Kind einer Borderline-Mutter hoffnungslos verloren. Laura erlebte ihre Mutter als selbstverliebte Königin, die sich periodisch wiederkehrend in eine Hexe verwandelte. Christina Crawford (1978), die Adoptivtochter der Schauspielerin Joan Crawford, wuchs bei einer Mutter auf, die Lauras Mutter nicht unähnlich war, sie beschrieb ihre Erfahrungen in ihrer berühmten Autobiografie: »Jedes mal rannte ich Hals über Kopf in einen Abgrund, in dieses schwarze Loch, in dem es keine Logik gab, in dem einzig und allein Lüge und Wut und Aufruhr herrschten, dieser Ort, an dem es keine Hilfe und keinen Frieden gab und keinen Ausweg aus dem verschlingenden Chaos. Von ihrem Thron im Auge des Hurrikans herrschte die Königin des Chaos selbst, die Zauberrute ihrer Besessenheit schwingend: meine allerliebste Mama« (S. 174).

Weil die Borderline-Störung früher irrtümlich als Schizophrenie diagnostiziert wurde, gibt es keinen zuverlässigen Weg, die Zahl der heute lebenden Erwachsenen, die von Borderline-Müttern aufgezogen wurden, zu schätzen (Kroll 1988). Die formelle Diagnose der Borderline-Störung (BPD) tauchte zum ersten Mal im Jahr 1980 im *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* auf, drei Jahre nach Joan Crawfords Tod.

Angesichts der wachsenden Zahl von Menschen, die an einer Borderline-Störung (BPD) leiden, überrascht es nicht, dass weitgehend Verwirrung, Kontroverse und Fehldiagnosen die Situation bestimmen. Man hat so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Susan Smith – eine weithin geschmähte Mutter, die im Jahre 1994 ihre beiden kleinen Söhne ertränkte – und die verstorbene Diana, Princess of Wales, die »wohlthätige Prinzessin« (Smith 1999, S. 194), mit der Borderline-Störung in Verbindung gebracht. Auch Charlotte du Pont, die Erbin des riesigen Vermögens, das die Familie Du Pont während des Bürgerkriegs mit ihrer Pulverfabrik gemacht hatte, und Sylvia Plath, die preisgekrönte Schriftstellerin, die sich im Jahre 1963 selbst das Leben nahm, haben möglicherweise an einer Borderline-Störung gelitten. Man könnte die

Tragödie, die das Leben dieser ungewöhnlichen Frauen bestimmte, durchaus auf diese sich zunehmend ausbreitende Krankheit zurückführen, die stets von den Müttern auf die Kinder übergeht.

Emotionale Intensität, Impulsivität, Unberechenbarkeit und Angst vor dem Verlassenwerden sind die wesentlichen Symptome dieser Krankheit, die vor allem von jenen Menschen wahrgenommen werden, die in einer intimen Beziehung zu den Betroffenen stehen. Zufällige Bekannte, Kollegen oder Nachbarn nehmen die plötzlichen Stimmungsschwankungen, das selbstzerstörerische Verhalten, die paranoiden Verzerrungen und die zwanghaften Grübeleien der Borderline-Persönlichkeit meistens nicht wahr. Wie Alice in Lewis Carrolls *Alice im Wunderland* sind Kinder im »Borderland« völlig verwirrt von den Widersprüchen, die kennzeichnend sind für ihre Welt und ihr Leben auf der dünnen Grenzlinie zwischen seelischer Gesundheit und seelischer Krankheit.

Auch wenn Frauen mit einer Borderline-Störung in anderen Rollen ausgezeichnet funktionieren können – die Rolle der Mutter ist die Aufgabe, die sie vor die allerhöchste Herausforderung stellt. Ihre Angst vor dem Verlassenwerden und ihre Neigung, Trennungen als Zurückweisung oder Verrat zu erleben, verstricken die Borderline-Mutter und ihre Kinder in einen harten Überlebenskampf. Das Kind wird emotional gefangen gehalten. Kinder müssen sich loslösen, um zu überleben, aber Trennung bedroht das Überleben der Mutter.

Die folgenden Gedanken sind typisch für Kinder mit einer Borderline-Mutter:

- »Ich weiß nie, was mich erwartet.«
- »Ich vertraue ihr nicht.«
- »Sie sagt, es ist nicht geschehen.«
- »Bei ihr fühle ich mich schrecklich.«
- »Alle andern denken, sie sei ganz großartig.«
- »Es geht immer um alles oder nichts.«
- »Sie ist so negativ.«
- »Sie flippt aus.«
- »Manchmal kann ich sie nicht ausstehen.«
- »Sie macht mich verrückt.«